Zeitschrift: Neujahrsblatt für Basels Jugend

Herausgeber: Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigen

Band: 5 (1825)

Artikel: Die Kirchenversammlung zu Basel : 1431-1448

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1006895

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Neujahrs=Blatt

für

Basels Jugend

herausgegeben

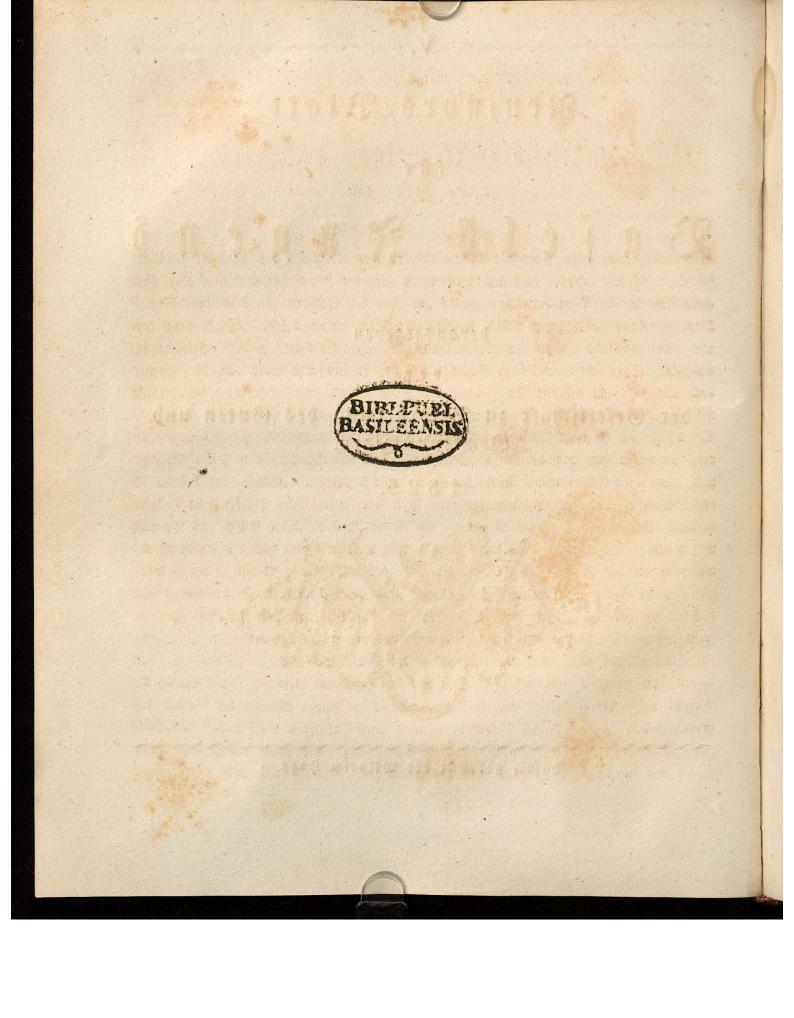
von

der Gesellschaft zu Beförderung des Guten und Gemeinnützigen.

1825.



Bafel, gedruckt bei Wilhelm Saas.



Die Kirchenversammlung zu Basel.

1431 - 1448.

m It le flagent Shr habt, liebe junge Freunde! in dem vorigen Neujahrsblatt, das Euch die Schlacht bei St. Jakob ergählte, auch im Vorübergehn von der Kirchenversammlung oder dem Conzilium zu Bafel gehört, das gerade zur Zeit der Schlacht fich noch inner Bafels Mauern befand, aber schon feiner baldigen Auflösung entgegen fab. Wie? wenn wir nun die Geschichte dieser Kirchenversammlung jum Vorwurf unserer Betrachtung machten? Oder follte ein folcher Gegenstand Euern jugendlichen Ginn vielleicht weniger ansprechen? Wohl möchtet Ihr wieder die Beschreibung einer Schlacht, wie die bei St. Safob war; möchtet Euern Muth erhoben fühlen durch den Anblick fraftiger, für Recht und Freiheit tampfender Manner, möchtet die menschliche Kraft bewundern, die, angeweht vom Sauche der Begeisterung, auch das Unmögliche zu leiften scheint, und darin eine Aufforderung fühlen an Eure eigene Thatkraft. Schön und löblich ift dieser Wunsch, und ihm entgegenzukommen, ift ja der Zweck dieser Blätter. Aber, gibt es denn keine andere Kraft im Menschen, als die des Armes? keine Waffe, als Schwert und Lanze? fein Schild, als das eiserne? gibt es keine Guter mehr zu vertheidigen, als blos die der bürgerlichen Freiheit und des ungestörten Wohnens am sichern Heerde, auf eigenem Grund und Boden? Ja, es gibt auch einen Kampf der Geister um geistige Güter, der zwar äusserlich nicht so sichtbar sich darstellt, wie der leibliche, aber in welchem eine eben so hohe Kraft sich entwickeln und bewähren kann, wie dort; es gibt einen Kampf um das, was Gottes Sand in die Bruft eines jeden gelegt hat, um das Söchste und Seiligste, um geistige Freiheit des Glaubens und Gewissens, um Wahrheit, Tugend und Frömmigkeit! Ein folcher Kampf, ein folches Ringen der Geifter um geistige Güter, war z. B. die Reformation, deren Geschichte wohl keinem von Euch gang unbefannt fein fann; oder wer von Guch hatte nicht schon die Namen eines Luther, Zwingli, Calvin und Defolompad gehört? und wer möchte diese

Belden weniger bewundern, als einen Tell, Winkelried und Seevogel? wie sie, ausgerüftet mit geistigen Waffen, mit dem Schild des Glaubens und dem Schwert des göttlichen Wortes, gestählt durch das Bewußtsein ihrer guten und gerechten Sache, ankämpften gegen das Schlechte und Verkehrte ihrer Zeit? — Doch, wie in der Welt nichts geschieht ohne Vorbereitung, so ging auch diesem großen Kampfe zur Zeit der Reformation mancher kleinere voran; edle Männer, wie ein Wiklef, Suf und hieronnmus von Brag, mußten den Vorkampf wagen und untergebn, damit aus ihrer Afche ein verjüngter Geift der Zeiten erftehe und endlich den Sieg gewinne. den Begebenheiten aber, die der Kirchenverbesserung vorangingen, gehören nothwendig auch die großen Kirchenversammlungen, Synoden oder Conzilien, welche im 15 ten Sahrhundert aus der ganzen Christenheit zusammenberufen wurden, um die driftliche Kirche, wie man fich auszudrücken pflegte, an Saupt und Gliedern zu verbeffern, d. h. sowohl ihren oberften Bischof oder Aufseher, den Papft, in seinen weltlichen Gelüften und seiner Serrschsucht zu beschränken und ihn zu seinen geiftlichen Pflichten guruckzuführen, als auch die ausgearteten Sitten der übrigen Geiftlichen, so wie des Bolfes, zu verbeffern, und so die Schaden zu heilen, deren Wirkung man nur allzudeutlich verspürte. Solche allgemeine Kirchenversammlungen waren bereits gehalten worden zu Pifa in Italien im Jahr 1409 und zu Rostnit im Jahr 1414, als nun, dem zu Kofinit gefaßten Beschluß gemäß, auch im Jahr 1431 eine ähnliche in Bafel eröffnet wurde, Päpste, welche wohl saben, daß wenn jene Versammlungen ihren Zweck erreichten, es alsdann um ihr weltliches Fürstenthum geschehen sei, suchten gewöhnlich, so lange sie nur fonnten, die Conzilien zu hintertreiben; fie stellten fich zwar beständig, als ob fie felbst nichts sehnlicher wünschten, als zweckmäßige Verbesserung der Kirche an Haupt und Gliedern; fie schrieben auch wohl folche Versammlungen aus und geboten fie feierlich, aber bald wußten sie wieder hemmende Gründe vorzuschützen; bald war es die Best, bald unsichere Zeitläufe, bald dieß, bald jenes, was einen Aufschub, oder wenigstens eine Uenderung des Ortes verlangte, so daß gewöhnlich der schönfte Theil der Zeit vorüberging mit unnügem Gegante, wann und wo und in welcher Gestalt ein Conzilium follte gehalten werden. So hatte auch Papft Martin V. erst nach langen Zwischenspielen endlich im Jahr 1431 die Synode nach Basel ausgeschrieben; er farb aber um dieselbe Zeit; sein Nachfolger wurde Eugen IV., ein Mann, dem es weit weniger mit gründlicher Verbefferung ernft war, als feinem Vorganger.

Die ersten Abgeordneten zum Conzil kamen indeß den 19. Juli 1431 in unserer Vaterfadt an. Sie brachten vom Kaiser Sigismund zwei Geleitsbriefe mit *), in welchen ben Bastern befohlen murde, die Bater des Congiliums in ihre Stadt aufzunehmen, fich aller Gewalt und Unfugs gegen sie zu enthalten, und sich in nichts zu mischen, was bas Conzilium beträfe. So sollten z. B. ftraffällige Glieder des Conziliums ja nicht vor ein basel'sches Gericht gestellt, sondern dem papstlichen Legaten (Geschäftsträger) und durch diesen dem Papft verzeigt werden. Gleich nach der Ankunft des kaiserlichen Briefes machte der Rath Anstalten jum Empfang der Bäter. Den 9. September langte der papftliche Legat, der Kardinal Julian St. Angeli, von Cesarini, in Basel an, und bezog seine Wohnung in dem teutschen Saus. Nach und nach fanden sich immer mehr hohe und niedere Geiftliche, so wie auch weltliche Fürsten und herren ein, dieser glänzenden Bersammlung beizuwohnen. Bei dem beständigen Wechsel der Glieder, dem öftern Ab = und Zugeben, läßt fich zwar keine bestimmte Anzahl der Beifiger des Conziliums angeben; doch bemerkte man auf demselben 11 Kardinale **), 3 Patriarchen ***), bei 90 geinfelten Prälaten †) und eine große Menge Doktoren der Theologie und des Rechts, als auch Bischöffe, Aebte, Stiftsherren, Mönche u. f. w., so daß man in allem an 400 Geiftliche gablen konnte. Unter den weltlichen herrschaften zeichnete fich aus: herzog Wilhelm von Baiern, der eine Zeit lang das Amt eines Schirmherrn über das Conzil permaltete. Ja felbst der Kaiser Sigismund beehrte einige Monate lang die Versammlung mit seiner Gegenwart, indem er bald nach seiner Arönung den 11. October 1433 in

^{*)} In den unsichern Zeiten des Mittelalters, wo noch keine polizeiliche Ordnung der offenbaren Gewaltthätigkeit gegen Reisende und Fremde eine Schranke seize, war es nötdig, sich ein Geleit, d. h. entweder wirklich eine Anzahl bewassneter Mannschaft, oder wenigstens einen Geleitsbrief, d. i. ein besonderes Schreiben von Seiten der höchsten Behörde mitgeben zu lassen, in welchem allen denen kaiserliche Ungnade und harte Strafe gedroht war, welche sich an dem Reisenden und Fremden vergreifen würden.

^{**)} Die Kardinale befleiden nachst dem Papst die höchste geistliche Würde; ihnen kommt es ju, den Papst und zwar aus ihrer Mitte zu mahlen.

^{***)} Die Würde der Patriarchen ist im Grunde unabhängig von der des Papstes. Sie gehören der griechischen Kirche an, wo sie die höchste Gewalt haben, wie sie der Papst in der römischen Kirche besitzt. Sie waren hier zugegen, um eine Ausgleichung der römischen und griechischen Kirche zu bewirken.

^{†)} Prälaten ift der allgemeine Ausdruck für höhere Geistliche, die weltliche Besitungen haben; geinfelt will fagen, daß sie die Infel, eine Kopfbedeckung, wodurch eine höhere geistliche Würde angezeigt wird, erhalten haben.

Basel anlangte, und sich bis zum 11. Mai 1434 baselbst aushielt. *) — Welche lebendige Bewegung dadurch in unserer Stadt mag entstanden sein, welches bunte Spiel der Neugierde gegeben war in den verschiedenen Kleidertrachten aller Nationen, Stände und Menschenklassen, wie vieles dem Blick des Beobachters sich entgegendrängte in täglichen Austritten und Begebenheiten, wie die Thätigkeit des Bürgers, des Kausmanns, Künstlers und Handwerkers in Anspruch genommen wurde; wie sehr aber auch bei dieser Menschenmenge und den oft unsruchtbaren Jahren der Preis der Lebensmittel mag gestiegen sein, wie leicht der Stoff zu ansteckenden Kransheiten sich entwickeln und in verheerende Pest ausbrechen konnte **), wie auch in sittlicher Hinsicht, neben einer größern Erweiterung der Erkenntnis, die durch solche häusige Berührungspunkte leichter gemacht wurde ***), zugleich fremde und oft verderbliche Mode die alte Sitte mag verdrängt haben, das läst sich nicht nur vermuthen, sondern wird durch unzweideutige Aussagen der Geschichte bestätigt.

Was die Art und Weise betrifft, in welcher diese Versammlungen gehalten wurden, so mag folgendes darüber hinreichen: Es gab zwei Arten von Zusammenkünsten, 1.) solche, die ganz öffentlich gehalten wurden, und Sixungen (Sessionen) hießen; diese wurden im Shor des Münsters gehalten; seierliches Hochamt, Gebet und Gesang eröffneten die Handlung als eine heilige, hochwichtige; 2.) geschlossene Zusammenkünste (Kongregationen) auf welchen vorläusig das verhandelt wurde, was nachher der allgemeinen Sixung zur Bestätigung vorgetragen ward; diese wurden in dem Nebengebäude des Münsterchors gehalten, das noch hent zu Tage der Conziliensaal heißt. Kleinere Sixungen wurden aber auch im Prediger= und Baarfüßerklosser, in der Leonhardssirche und auch zur Mucken (dem heutigen Bibliothekgebände) gehalten. Je nach den verschiedenen Gegenständen der Behandlung theilten sich die Sixungen in vier Klassen, indem die einen über Sachen des Glaubens (de side), andere über Friedensangelegenheiten (de pace),

^{*)} Ueber die Ankunft des Kaisers sind verschiedene Nachrichten. Nach den Einen kam er zu Schiff, und landete beim Salzthurm, wobei noch erzählt wird, daß er beim Aussteigen keine Schuhe gehabt, und ihm der Nath solche entgegengesandt habe; nach Andern aber kam er zu Pferd.

^{**)} In den Jahren 1436 und 37 herrschte eine große Theurung in Basel; im Jahr 1439 wüthete die Pest so, daß in Zeit eines halben Jahres bei 5000 Menschen hingerafft wurden.

^{***)} Berdanft doch felbft unfere Universität ihre Stiftung dem Congil!

noch andere über die vorzunehmende Sittenverbesserung im geistlichen und weltlichen Stand (de reformatione), und endlich die der vierten Klasse über allgemeinere Gegenstände (de communibus) sich beriethen.

Nach diesen allgemeinen Bemerkungen können wir Euch nun mit den einzelnen merkwürdigsten Begebenheiten auf der Baster-Airchenversammlung bekannt machen. Werfet nun einen Blick auf die unserm Blatt vorangehende Zeichnung. Ihr seht am rechten Rheinufer *) Schiffe landen, Fremdlinge aussteigen in sonderbarer Rleidung, seht das Volk, und unter ihnen selbst Väter des Conzils zu ihrem Empfange versammelt; wer sind diese Fremdlinge? was suchen sie auf dieser Versammlung? das laßt Euch etwas ausführlicher erzählen.

Diese sonderbaren Ankömmlinge sind die huffiten aus Böhmen. Sie nennen sich nach einem Manne, der einem Seiligen gleich bervorleuchtet unter denen, die für geiftige Freiheit, für Freiheit des Glaubens und Gewissens gekämpft, und ihrer bessern Ueberjeugung ihr Leben jum Opfer gebracht haben. Johann Suf (wem unter Euch ift fein Name unbekannt?) hatte, folgend einer bessern Sinsicht, die er vernünftigem Nachdenken und unbefangenem Forschen in der heiligen Schrift verdankte, es gewagt, den papstlichen Sanungen fühn zu widersprechen, der Gewalt entgegenzutreten, und die Seuchelei zu entlarven; frei hatte er in seinem Vaterlande, erft nur in einer kleinen Kapelle bei Prag, das Wort Gottes gepredigt, und es ausgelegt, freilich nicht nach dem Sinne herrschfüchtiger Priester, sondern gemäß dem Sinne Jesu und der Apostel; er hatte es versucht, dem christlichen Volke die Rechte wieder zu erringen, die ihnen miftrauisch und gewaltsam waren entzogen worden, namentlich beim Genuf des heil. Abendmahls jene Trennung aufzuheben, nach welcher der Kelch blos den Geistlichen, den Weltlichen aber nur das Brot gegeben werden sollte. Solches fühnen Strebens halben wurde aber huß ein Reper genannt. So nannte man damals jeden, der es fich beikommen ließ, etwas anders zu glauben oder zu lehren, als was die gefammte Kirche in ihren Sapungen zu glauben und zu lehren befohlen hatte. Auch die Kirchenversammlung,

^{*)} Da in den geschichtlichen Urkunden selbst nichts bestimmtes angegeben ift, auf welchem Ufer die Hussiten gelandet sind, so durfte es wohl dem Geschmack des Künstlers überlassen bleiben, das rechte zu mahlen, um durch die Aussicht auf die mehrere Stadt und den Münster dem ganzen Bild eine vortheilhaftere Stellung zu verschaffen.

die eben ju Konftang gehalten murde, wiewohl fie in anderer Sinsicht eine freie Gennung zeigte, wenn es darauf ankam, die Macht der Papfte zu beschränken, erkannte in dem Beginnen Suffens eine frevelhafte Neuerung, eine Reperei. Sie forderte den Beschuldigten vor ihr Gericht. Suß erschien, unter Versicherung des faiferlichen Geleits, in Konstanz. Gleich nach seiner Ankunft wurde er aber treulos verhaftet, in den Kerker geworfen, und erft nachdem er lange da geschmachtet, ihm ein öffentliches Verhör vor dem Conzilium gestattet. Muthig und fraftvoll vertheidigte er sich gegen die ihm gemachten Beschuldigungen, zeigte, wie seine Lehre keine neue, sondern geschöpft set aus der ewigen Wahrheit des Evangeliums; aber alles blieb fruchtlos. Wohl fehlte es auch nicht an folchen, die fich gestehen mußten, daß das Recht auf Suffens Seite sei; aber es gebrach ihnen entweder an Muth, ihre bessere teberzeugung auszusprechen, oder he folgten dem damals tief eingewurzelten Wahn, daß der Einzelne auch seine bessere Ueberzeugung dem allgemeinen Urtheil der Kirche unterordnen und auch wohl zum Opfer bringen muffe. Dringend ermahnten ihn feine Freunde, die fein Benehmen für Sigenfinn bieften, er moge doch vor dem Conzisium seine Lehre abschwören, und dadurch sein Leben retten. Suß blieb fandhaft. Nicht als ob er feine eigne Meinung für untrüglich gehalten hatte, erklarte er fich vielmehr willig und bereit, gerne guruckzustehn, wenn die ehrwürdige Versammlung ibn mit Gründen der Vernunft und der beiligen Schrift eines Frethums überweisen könne; aber der bloßen äusseren Gewalt fich zu fügen, bielt er für freitend mit seinem Gewissen. Alls Suß nicht zum Widerruf zu bewegen war, da verurtheilte ihn das Conzilium zum Scheiterhaufen. Selbst aufgeklärtere und besser denkende Manner, aber befangen in Vorurtheilen ihrer Zeit, oder unterliegend ber Macht ängflicher Bedenklichkeiten, ftimmten in dieses Urtheil. Suß farb den Tod eines treuen und muthigen Bekenners der Wahrheit. Betend für seine Verfolger sah man ihn noch die Lippen bewegen, als er bereits in Rauch und Flammen gehüllt war.

Weil aber weder Fener noch Schwert vermögend sind, der Wahrheit Stimme anszurotten, wo sie einmal in menschlicher Brust sich ankündet, so konnte wohl der Leib des begeisterten Lehrers getödtet werden, aber nicht der Geist, der ihn beseelte, und den er in andern erweckte und entzündete. Alsbald thaten sich in Böhmen eine Anzahl Männer, an 4000, zusammen, sest entschlossen, ihre Nechte zu behaupten, und das angefangene Werk Hussens zu vollenden. Sie nannten sich nach ihm, die Husselten. Auf einem Berg, im Zechinerkreise Böhmens, Tabor genannt, schlugen sie ihr Lager

auf, hielten den Gottesdienst nach ihrer Weise, und genossen das Abendmahl unter beiderlei Gestalt (d. h. sowohl den gesegneten Kelch, als das Brot) *). Wie es aber meist bei Bewegungen, welche die erwachte Freiheit unter den Menschen anregt, zu geschehen psiegt, daß auch Unlauteres in das lauter und rein Begonnene sich einmischt, und daß manche ihre Freiheit nur in Zügellosigkeit und Ungebundenheit suchen, um ein Leben zu führen ohne Geseh und Ordnung; so war es auch hier. Es mengten sich bald in die Zahl der Hussier solche, denen der edle, bei aller seiner Kraft doch milde und demüthige Geist Hussens sehr fremd war. Unter ihrem Unsührer Ziska, einem zwar rechtlichen und biedern, aber rohen, wildkriegerischen Manne, begannen sie verheerende Streiszüge in die Gegenden Prags, und erlaubten sich manche Ausschweisungen, die Hussichweisich würde gebilligt haben. Sinst übersielen sie die Stadt Prag, erstürmten das Rathhaus, und stürzten die dort ergriffenen Rathsherren zum Fenster hinaus, während andere auf dem Markt bereit standen, die Heruntersallenden an ihre Spiesse auszusangen.

eie

nte

ett

e es

fei :

odet

ffett

pfet

finn

fein

iglid

n die

eines

It et

wat,

feffet

lacht

renen

noch

l der

abl

11.

get

Vergebens suchte der Kaiser Sigismund den verheerenden Schritten der Hussiten Einhalt zu thun. Die kaiserlichen Söldlinge wurden von dem theils aus Begeisterung für Wahrheit und Necht, theils auch aus wilder Leidenschaft kämpsenden Hausen geschlagen. Aus den böhmischen und mährischen Landen sielen die Hussiten auch in Teutschland ein. Der Schrecken ging vor ihnen her, hinter sich ließen sie rauchende Städte, Dörfer und Klöster; links und rechts Leichen, gefallen durch ihre Hand; ringsum wütheten Mord und Verheerung! Ziska, der bei der Belagerung einer Vestung sein einziges Auge verloren hatte, — denn das andere hatte ihm schon früher ein schlimmer Zusall entwendet, — wüthete als Vinder in blindem Sifer sort. Unmenschliche Grausamkeiten wurden verübt; mit den abgehauenen Gliedmaßen der Erschlagenen brüsteten sich die Sieger, sie trugen sie an ihren Leibern zur Schau. Ziska, vor dessen Namen alles gezittert hatte, starb endlich an der Pest. **) Sein

^{*)} Man nannte sie daher auch Utraquisten, weil sie das Abendmahl unter utraque forma genossen, oder auch Kaligtiner, wegen des Kelchs (calix). Später zersielen die Hussen selbst wieder in mehrere Parteien, indem die Einen bloß sich begnügten, wenn ihnen der ungetheilte Genuß des Abendmahls gestattet wurde, — andere aber ihre Ansprüche viel weiter ausdehnten.

^{**)} Die Sage erzählt, daß die Hussiten nach Ziska's Tode, seinem eignen Befehl zufolge, seine Haut auf eine Prommel gespannt, und so durch die gransen Bone, die diese von fich gab, die Feinde geschreckt hätten.

Nachfolger wurde Profopius Rafus, ein bohmischer Edelmann, der fich den geiftlichen Studien gewidmet, mehrere Reisen gemacht, und endlich in einem Kloser die Tonfur *) erhalten hatte, woher er den Beinamen Rasus (der Geschorene) erhielt. Beim Ginbruch des Sussitentriegs aber hatte er das Kloster verlassen, die Monchokutte abgeworfen, das Schwert ergriffen, und war feither nie von Ziska's Seite gewichen. Seine Waffenthaten erwarben ihm den Shrennamen des Großen. Unter Anführung dieses Profopius dauerten die verheerenden Züge der Suffiten fort. Deftreich, Böhmen, Mahren, Schlesien, die Laufit, Sachsen, Franken, das Brandenburgische seufsten unter der Geißel des Krieges. Ein Reichstag endlich, der fich im Jahr 1431 ju Murnberg versammelte, fann auf Mittel, dem immer ftarter hereinbrechenden Strom des aufrührischen Saufens einen Damm ju feten. Man beschloß, mit vereinter Kraft den Feinden entgegenzutreten, ein Areuzzug wurde gegen die Keper aufgeboten; der Papft versprach vollfommnen Ablaß allen, die daran Theil nehmen würden; — an 100,000 Mann sammelten sich unter die geheiligte Fahne Friedricht, Churfürsten von Brandenburg; auch der Churfürft von Sachsen , die Berzoge von Baiern , und felbit Bischöffe und Erzbischöffe befanden fich in dem Seer. Schon war man bis nach Teschen, an der Grenze Sachsens und Böhmens, vorgedrungen, als, ebe man des Feindes recht ansichtig wurde, geschweige eines Schwertstreichs - panischer Schrecken die faiserlichen und churfürstlichen Truppen ergriff; Unordnung brach in das faiferliche Seer, das Gepack murde dem Feinde gur Plunderung preisgegeben, und man suchte das Seil einzig in der Flucht.

Zu solcher furchtbaren Macht war nun schon der Name der Hussiten herangewachsen, daß an ihm, wie an einem Zauberschilde, jede menschliche Gewalt zu brechen schien.

Was mit den Waffen in der Hand nicht erreicht werden konnte, das glaubte man auf dem Weg gütlicher Unterhandlung um so eher zu vermitteln. Das zu Basel versammelte heilige Conzilium sollte, kraft der ihm verliehenen göttlichen Gewalt, den Frieden stiften zwischen der allgemeinen katholischen Kirche und den von ihr abgewichenen Sönderlingen. Unter dem 15. Oktober des Jahrs 1431 hatte diese geistliche

^{*)} Tonfur nennt man in der fatholischen Kirche das Wegscheeren der haupthaare bei benen, Die dem geiftlichen Stande fich widmen.

Versammlung eine Ginladung an die Suffiten erlaffen. Nachdem gu Eger in Böhmen im April des Jahrs 1432 über die Bedingungen war gehandelt worden, unter welchen diese gefürchtete Gesellschaft ihre Abgeordneten nach Basel schicken wollte, wohn namentlich ein ficheres Geleit gehörte, machte fich eine auserlesene Anzahl, in Begleitung des Anführers Profopius Rasus und einiger ihrer Theologen, worunter Joh. Rofufgana fich auszeichnete, auf den Weg, und langten endlich am 6. Jenner 1433 auf dem Rhein ju Bafel an. Ihre Ankunft wird von einem Zeitgenoffen, der als Webeimschreiber des Kardinal-Legaten die Kirchenversammlung befucht und ausführlich beschrieben hatte, von dem berühmten Aeneas Sylvius, nachmaligem Papft Pius II., mit lebhaften Farben also geschildert : *) "Die Menge strömte vor die Thore, unter ihnen selbst mehrere Bäter des Conzils, und erwartete die Ankunft des tapfern Bolfes. Die Straßen und Pläte, wo man glaubte, daß fie durchkämen, wimmelten von Zuschauern. Frauen, Rnaben, Madchen füllten Fenster und Dacher. Die einen zeigten auf diefen, die andern auf jenen mit Fingern; man wunderte fich über ihre sonderbare, zuvor noch nie gesehene Tracht, über ihre furchtbaren Gefichter, ihren tropigen Blid, und fand, daß die Sage von ihnen nicht übertrieben sei. **) Aller Augen aber waren vorzüglich gerichtet auf — Profopius : ", der ift es, der so oft die Heere der Gläubigen in die Flucht geschlagen! der so viele Städte verheeret, so viele tausend Menschen gewürgt! den feine eignen Leute wie die Feinde fürchten, der unbesiegte, fühne, unerschrockene Heerführer, den weder Beschwerde noch Furcht überwand!"" ***)

(*)

:uch

das

aten

die

ges.

ten

olak

e die

, von

ich in

mens,

einci

rgriff;

derung

eran: It ju

e man Bafel

enen

^{*)} Hist. Bohemica, Cap. 49.

^{**)} Es war nämlich ein gemeines Sprüchwort in Teutschland, daß in einem böhmischen Soldaten hundert Teufel versteckt seien. S. Ochs III. S. 261.

Dieses lebendige Gemälde, in allen Theilen auf dem engen Naume unsers Blattes sinnlich wieder zu geben, konnte nicht die Aufgabe des Künstlers sein, und es wird wohl von keinem Kunstverständigen getadelt werden, wenn er aus der großen Masse die merkwürdigsten Personen heraushob und hier zusammen stellte. Da Aeneas sagt, daß auch Väter des Conzils unter der Menge sich befunden hätten, so gab dieß dem Künstler Gelegenheit, hier einige Porträts der berühmtesten Männer, die das Conzil geziert haben, anzubringen, deren Namen der Zeichnung beigefügt sind. Was den Münster im hintergrunde betrifft, so ist zu bemerken, daß derselbe damals erst einen Thurm hatte; der zweite wurde vom Jahr 1480 an errichtet.

Nachdem diese Fremdlinge angelangt waren, wurden ihnen gleich den andern Tag zwei Prälaten entgegengesandt, sie zu bewillsommen. Sie forderten sie auf, in Basel gutes Muthes zu sein, als ob sie zu haus in Prag wären. Auch den andern Tag erhielten sie Besuch von mehrern Geistlichen, und der Legat ließ ihnen, als Zeichen seiner Freundschaft, Wein, Fische und Wildpret in ihre herberge bringen.

Man betrachtete die Unterhandlungen mit diesen von der Kirche Abgewichenen als eine heilige und hochwichtige Sache. Messen, seierliche Umgänge, Gebete und Fasten wurden verordnet, um den Segen zu diesem Unternehmen vom Himmel zu erstehen. Spiel und Tanz wurden eingestellt, und damit die Keher sich nicht stoßen möchten an der Unsttlichkeit, die bei den sogenannten rechtgläubigen Christen wohl tieser eingerissen war, als unter ihnen, sollte alles liederliche Gesindel weggeschafft werden.

Während ihres Aufenthaltes feierten die Hussiten den Gottesdienst nach ihrer Art in ihren Herbergen; sie enthielten sich dabei alles Gepränges, der Meßgewänder, Altäre und Seremonien, und ließen (eine unerwartete Erscheinung) teutsche Predigten halten. Theils Neugierde, theils wohl aber auch das Bedürfniß nach gründlicher Erbauung und verständlicher Belehrung im Shristenthum trieb manche Sinwohner der Stadt, jenen Versammlungen beizuwohnen. Der Legat des Sonziliums, fürchtend, daß das Volk hier etwas hören möchte, das den Grundsäßen der Kirche zuwider wäre, verbot den Böhmen, in teutscher Sprache zu predigen. Sie ließen ihm aber sagen, sie hätten viel Volks bei sich, das kein böhmisch verstehe, darum sie teutsch predigen müßten; zudem sei ihnen, nach dem Vertrag, den sie mit dem Conzil geschlossen hätten, Freiheit des Gottesdienstes verwilligt. Der Legat konnte ihnen daher das Predigen nicht verbieten, und mußte sich bloß begnügen, dem katholischen Volk den Besuch des böhmischen Gottesdienstes zu untersagen.

Was die Unterhandlungen mit den Hussiten selbst betrifft, so waren es folgende vier Punkte, die besprochen wurden: 1.) Das Necht, das heilige Abendmahl unter beiderlei Gestalten genießen zu dürfen. 2.) Das Necht der Bestrafung öffentlicher Sünden (denn so weit war es gekommen, daß in höhern Ständen und selbst im geistlichen Stand manche Sünde verübt werden durfte, wenn man nur durch reiche Geschenke mit der Kirche sich absand). 3.) Freie Verkündung des göttlichen Worts (denn es war eingerissen, daß man die Vibel weder dem Volk zu lesen, noch den Predigern sie nach ihrer besten Einsicht auszulegen gestattete; die lateinische Sprache hatte die Muttersprache und die ererbte und gebotene Kirchensehre das Necht freier Forschung verdrängt).

4.) Einschränfung der weltlichen Macht, welche die Geiftlichen sich angemaßt hatten. (Beiftliche befagen damals die schönften Guter und Landereien, übten die Gerichtsbarkeit und lagen daber oft mit Kürsten und weltlichen Obrigkeiten im Streit.) Dieses, alles Anforderungen, die der menschlichen Vernunft so angemessen find, und die, ebe ein Sahrhundert abgelaufen mar, die Reformation aufs neue machte und auch durchfette, erregte damals großes Aufsehen. Drei Monate wurde über diese einfachen Gabe, die von felbst so einleuchtend scheinen, bin und ber gestrittten (es geschah dieß im Bredigerfloster der St. Johannvorstadt), bis endlich — nichts ausgerichtet wurde, und die Sussiten unverrichteter Sache nach Böhmen zurücksehrten. Sie reisten den 14. April 1433 aus Bafel ab. Beim Scheiden dankte ihr Lehrer, Johann von Rofnkzana, Gott und dem Congil, daß fie unbeleidigt waren gehalten worden, und flehte mit beiffen Bunfchen den baldigen Frieden der Kirche herab. Erst später wurde im Rahr 1437 in Böhmen eine Vereinigung der Sussten mit der römischen Kirche zu Stande gebracht. Wohl nicht mit Unrecht behauptet ein neuerer Geschichtschreiber, *) die basel'sche Kirchenversammlung habe das verheerende Feuer gedämpft, welches das Kosiniker = Consilium auf Suffens Scheiterhaufen anzundete.

Es würde uns zu weit führen, und auch vielleicht Eure Aufmerksamkeit weniger ansprechen, wenn wir noch alle andern Verhandlungen dieser Kirchenversammlung anführen wollten. Als eine Hauptbegebenheit verdient indessen noch die Absehung des Papstes Eugen IV. und die Wahl eines neuen Papstes erzählt zu werden. — Eugen hatte nur ungern die von seinem Vorsahren, Martin V., ausgeschriebene Kirchenversammlung wirklich zu Stande kommen sehn. Er wendete alles an, sie zu hintertreiben. Zu verschiedenen malen von den Vätern der Synode aufgesordert, in Vasel zu erscheinen, blieb er aus. Er verordnete endlich ein neues Conzil, das sich, statt in Vasel, zu Ferrara in Italien versammeln sollte. Er erklärte die Kirchenversammlung zu Vasel für ungültig, und drohte sogar unserer Vaterstadt, wenn sie die Väter länger in ihrer Mitte duldete, mit dem Interdikt. So nannte man damals ein Verbot des Papstes, nach welchem einer Stadt das öffentliche Halten des Gottesdienstes eine Zeit lang untersagt wurde, keine Glocken dursten geläutet, keine hohe Messe gehalten werden; mit dieser

Eag

asel

ag

en

an

iffen

in

und

ten.

und

Bet

twas in

fid,

dem

igt.

log

jen.

ende

nter

cher

训

^{*)} Das III. S. 264.

geistlichen Strafe dachte man sich den Zorn des himmels verbunden; darum vermochten die Päpste so viel über die Gemüther. Doch, zur Zeit des Basterconzils waren jene geiftlichen Waffen des Banns und Interditts bereits flumpf geworden, und es gaben wohl manche Aufgeflärtere, die dem Strahl der Bernunft mehr gehorchten, als dem Bannstrahl des Papstes. Unter den Selldenkendern dieser Zeit zeichnete sich auch ein Mann auf dem Conzilium aus, den die Geschichte mit größter Achtung nennt, es war der Kardinal Ludwig Allemanni von Arles. Erfahren in geistlichen und weltlichen Rechten, gewandt in Führung der Geschäfte, klug bis zur Lift, und doch rechtlich und gerade genug, um — schlau zu sein, unerschrocken und männlich in feiner Gesinnung, erhaben über die schreckenden Vourtheile der Zeit, eignete er sich gang, einer Versammlung vorzustehen, die so wichtige Geschäfte sich zu ihrem Zweck machte. Er war, nachdem der Kardinal von Cefarini fich schwankend zur papstlichen Seite hingeneigt und endlich Basel verlassen hatte, von der Synode zu ihrem Vorsteher erwählt worden. Er war es, der die Glieder derfelben in Basels Mauern zusammenhielt. Als mit den Drohungen und Bannflüchen des Papftes die wüthendste Pest sich vereinigte, — von den Päpstern als ein himmlisches Zeichen betrachtet, wegen des Widerstands gegen den Statthalter Christi, — ja als felbst Glieder des Conzils weggerafft wurden, und ein Aeneas Sylvius schon so weit an den Rand des Grabes gekommen war, daß man ihm, nach Gebrauch der Kirche, die lette Delung ertheilen mußte, wiewohl er nachber wieder auffam, — vermochte dennoch des Kardinals Standhaftigkeit und Klugheit die Bater zusammenzuhalten, so daß, nach Wurftifens Worten, "gleichwie Kriegsleute, wann sie ihren Feldoberften bei sich seben, alle Gefahr desto waghafter auszustehen pflegen, auch des Conziliums Herren nicht weichen wollten, weil sie den Präsidenten in folchen Gefahren unverzagt faben." Der Kardinal hatte die Absehung des widerspenstigen Papstes in Anregung gebracht, und suchte den Rechtssat durchzuführen, daß das Conzil über dem Papft ftebe, d. h. daß einer ganzen Berfammlung der Gelehrtesten und Angesehensten aus der Kirche doch wohl höheres Gewicht zufomme, als einem Einzelnen. Nach vielfachem Widerstand der papstlich Gefinnten und der Zaghaftern, brachte er es endlich dabin, daß in einer allgemeinen Sigung von 300 Bätern, welche den 25. Brachmonats 1439 stattfand, das förmliche Absetzungsurtheil aber den Papft, als über einen Friedensstörer, einen Feind der Kirche und selbst - einen Reper gesprochen, und die ganze Christenheit ihres Pflichteides gegen ihn entledigt murde. So vermochte das Gemeingefühl, geleitet von der Klugheit und Kraft eines Ginzelnen,

sich im Bewustsein seiner Würde zu erheben über ein Vorurtheil, das Jahrhunderte lang die Bölker in eiserne Banden geschlagen hatte. So war dieß ein Schritt, der voranging den fühnern Unternehmungen der Reformatoren!

ente

itte,

ben

oftes

iden

iedet

Rand

lung

inals fens

fahr

ten,

die

islab

lung

title,

det

100 ieil

en

In feierlichem Zuge begaben fich die Man schritt zu einer neuen Papftwahl. Babler (Riefer), begleitet von der übrigen Geiftlichkeit, auf den mit einer Boltsmenge überfaten Münsterplat, und nachdem fie formlich waren vereidet worden und das Saframent genoffen hatten, gingen fie in das Ronflave. Go nennt man den verschloffenen Ort, in welchem die Kardinale einen Papft zu mablen pflegen. Das Konklave war im Saus jur Mucken, wo die Abelichen früher ihre Trintftuben gehabt. Für jeden Riefer war bier eine besondere kleine Zelle zugerichtet, in der nur die nothwendigsten Geräthe, ein kleines Bett und ein Tisch Plat hatten. Alle Fenfter wurden zugemacht, nur einige Luftlöcher gelaffen; alle Thuren verriegelt, Retten vorgezogen. Wachen wehrten jedem Fremden den Zutritt. Den eingeschlossenen Batern wurde das Effen, das nur in einerlei Fisch und Fleisch bestand, durch kleine Deffnungen, wozu Aeneas Sylvius die Schlüffel bewahrte, jugeschoben. Ginige der Zellen waren gang finfter, und einige so feucht, daß, wie der treuberzige Wurftisen bemerkt, fast alle die geiftlichen herren pfnufelecht und hufterig murden. Durch folche Magregeln follte nämlich einerseits verhütet werden, daß die Wähler felbst nichts unter sich abreden, noch von auffen ber Winke erhalten konnten, wem fie die Stimme geben follten, und daß fie andrerseits nicht zu lange mit der Wahl verzögerten. Noch bis auf diesen Tag wird die Papstwahl in der katholischen Kirche auf diese Weise begangen. Sechs Tage verweilten die Kieser in ihren Kammern. Endlich fiel ihre Wahl auf den Bergog Amadeus von Savonen, einen Serrn, der weltlicher Serrschaft entsagt, und sich in das Kloster Ripaille bei Laufanne zurückgezogen hatte. Sogleich wird das Konklave eröffnet, die Läden mit Nexten aufgehauen, und in dem filbernen Kreuz, das von oben herab der versammelten Menge gezeigt wird, erkennt diese, daß der Papst gewählt sei. Ein Kardinal tritt hervor, ertheilt dem Bolke den Segen, und verfündet im Namen der heiligen Dreieinigkeit, auf wen die Wahl gefallen. Feierliche Meffen und hymnen schließen die handlung, wie sie fie begonnen.

Man sandte Abgeordnete nach Ripaille, welche dem Herzog seine Erhebung auf den päpstlichen Stuhl ankundeten. Er nahm den Antrag an, und weil es üblich war, daß ein neugewählter Papst auch seinen Namen änderte, so wählte er den Felix V.

Unverzüglich machte er fich mit feinem Gefolge auf nach Bafel. Er langte dafelbft am Tage Johannes des Täufers an. Bei der Kapelle vor dem Aeschenthor (an deren Stelle jett das Denkmal der Schlacht bei St. Jakob fteht) wurde er feierlich empfangen. Ein glänzender Zug, bestehend aus den Bätern des Conzils und den Angesehensten der Stadt, feste fich in Bewegung. Ritter Arnold von Barenfels, der Burgermeifter, und Ritter Arnold von Rotberg führten fein Pferd beim Zaume. (Muften doch fonft Kaifer den Päpsten den Steigbügel halten und ihren Rücken jum Fußschemel bergeben !) Bier Nathsherren trugen den prächtigen himmel, unter welchem der neue König der Christenheit pruntend einzog. Der Bug ging, wie ibn Burftifen umftändlich beschreibt, vor dem Spithal vorbei, die Spiefgasse *) binab, durch die Gerbergasse bis an den Kornmarkt, demnach durch die Weinharts= oder Hutgasse, die Krämerstraße **) hinab, bis auf den Fischmarkt, bei der Krone vorbei, über die Gisengasse, die Freienstraße hinauf bis jum Spithalbrunnen, und von da in den Münster, wo der neue Papst einen furzen Gottesdienft hielt, und dann in dem Sof hinter Ramftein einkehrte. Den 24. Seumon. fand die feierliche Arönung des Papstes auf dem Münsterplatz fiatt. Nicht leicht mag je ein größeres Gedränge diesen Plat gefüllt haben, als damals. Gin eignes Gerüfte war aufgerichtet; alle Dacher waren voll; viele suchten auf den Baumen festen Fuß gu fassen; man zählte bei 5000 Zuschauer. Tausend Mann waren erforderlich, als Wachen die Ruhe zu handhaben. Der Papst las eine Meffe auf öffentlichem Plate, und zwar so geschickt, wie Wurstisen fagt, "daß sich manniglich verwundert, daß er, da er doch vierzig Jahre weltlicher Weise regieret, die Kirchengebräuche so wohl verrichte." Nach beendigter Meffe mußte er niederknien, und unter dem jauchzenden Zuruf des Bolks : es lebe der Papst! septe ihm der Kardinal von Arles die dreifache Krone, das Zeichen papftlicher Burde, auf. Der Papft erwies der Stadt die Ehre, das Saframent in ihren Strafen herumgutragen, und machte der Münfterfirche ein Geschenf mit jener großen, siebenzig Zentner schweren Glode, die noch beut ju Tage Papftglode (Bobfiglode) genannt wird.

Eugen IV., obschon ihn die Väter zu Basel entsett, und einen neuen Papst an seine Stelle gewählt hatten, behauptete sich dennoch neben diesem auf dem papstlichen

^{*)} Die heutige Streitgaffe. **) Die heutige Schneidergaffe.

Stuhl. Seiner Rache wird es zum Theil zugeschrieben, daß um's Jahr 1444 der Dauphin mit seinen Armagnaken in unser Gegend einstel; denn dadurch, dachte er, würden die heiligen Väter zu Vasel erschreckt und auseinandergesprengt werden. Indessen starb Eugen im Jahr 1447, und auch der neue Papst begab sich zwei Jahre darauf wieder der Würde, die er in Vasel erhalten hatte. Das Conzilium selbst rückte seinem Ende entgegen. Immer mehr Glieder desselben verließen die Stadt; wenig konnte es durchsehen, von dem was es begonnen; der neue Kaiser Friedrich mochte dasselbe nicht länger dulden und befahl unstrer Stadt, ihm das Geleit aufzukünden; diese Aufkündung geschah endlich den 28. Brachmonats des Jahres 1448. *) Die Väter zogen sich nach Lausanne zurück, wo ihre Unterhandlungen nur dem schwachen Schatten eines dem Erlöschen nahen Lichtes glichen.

ett.

der

und ifer

on.

j 111

chen

r fo

dod

tach fs: chen

t ill

ener

idt

So endeten sich die Bemühungen der Kirchenversammlung zu Basel. Tressliche Männer waren zum Theil ihre Zierde gewesen; manches Bessere hatte sich dem schlechten Zeitgeist entgegengeset, manche Hossung einer bessern Zukunft wurde geschöpft; — doch, nur vorzubereiten auf eine allgemeinere Resormation, war ihre Bestimmung gewesen, und nachdem sie diese erfüllt hatte, sank auch sie hinunter, wie alles Menschliche, in das Meer der Bergangenheit. Doch, die Geschichte bewahrt sie vor der Vergessenheit; sie führt sie dem Leser vor, nicht zur blosen kurzweiligen Unterhaltung, sondern damit, wie die Frucht aus der Blüthe, so die Gegenwart aus der Bergangenheit erkannt, und die alles zu seinem Ziele lenkende höhere Macht gepriesen werde.

^{*)} Einige leiten den Umstand, daß die Uhren in Basel ehmaks eine Stunde früher gingen als anderwärts, davon her, daß man die Stunde, um welche die Bäter verreisen sollten, zu umgehen suchte, und daher den Zeiger der Uhr auf die folgende Stunde richtete. Andere suchen den Grund zu iener Erscheinung in andern Begebenheiten.

Anhang.

Beschreibung Basels zur Zeit des Conzils. *)

(Ein Sendschreiben des Aeneas Sylvius an den Kardinal Julian St. Angeli, papstlichen Legaten.)

(Nach einem Eingang, worin Neneas sich über die Kurze des menfchlichen Lebens und die Nothwendigkeit, seine Zeit wohl zu nüben, ausspricht, und hiemit den Beweggrund zur Berfassung seiner Beschreibung angibt, fährt er also fort:)

Basel wurde, wie man erzählt, erst vor achtzig Jahren durch häufige Erdbeben von Grund aus verschüttet, so daß nicht hundert Saufer aus der Zahl der Trummer übrig blieben. Dief bestätigt fogar die äusere Gestalt der Stadt, die, wie aus einem Guß entstanden, überall neu ift, so daß fein Saus Alterthümliches verräth; denn was ehmals vom Erdbeben übrig blieb, fiel durch eine fpatere Verschüttung, fo daß nichts Altes, nichts Baufälliges zu erblicken ift. Die Stadt liegt im elfäßischen Gebiete, beinabe die Mitte haltend zwischen beiden Ländern, **) am folgesten der Flusse, dem Rhein, und wird von ihm in zwei Theile geschnitten. Der Rhein entspringt auf den Alpen, welche Italien und Teutschland trennen, weit hinter der Stadt Rheinecf, fommt von da nach Konstang, wo Papst Martin V., der allerfeligste hirte unfrer Zeit gewählt wurde; dort flieft er durch den See, deffen Umfang 200,000 Schritte betragen foll, und ift mit fleinen Fahrzeugen schiffbar, bis jum Städtchen Schaffhaufen; von da ift man durch des Flusses mächtigen Stury über abschüffige Berge und schroffe Felsen, genöthigt, etwa 10,000 Schritt zu Fuß zu gehn, bis zum Städtchen Kaiferstuhl, von welchem Ort einige glauben, daß er, feiner guten Lage wegen, ein Kaftell der Romer gewesen. Es liegt nämlich auf einem hohen Sügel, gerade über dem Fluffe, der durch eine fleine

^{*)} Wir halten es um so weniger für überflüssig, eine so viel als möglich treue Uebersehung bieses, in einem zierlichen, oft aber auch gezierten Latein verfasten Missisch hier mitzutheilen, da die Uebersehung Wurstisens (Basler-Chronif 2 ter Band, S. 700) öfters ungenau, auch nicht iedem zugänglich, und uns keine neuere Uebersehung desselben bekannt ist; denn was here Pfarrer Lut in seiner Veschreibung der Schlacht bei St. Jasob (Ausgabe 1813) und Ochs III. S. 549, mitgetheilt haben, ist weniger eine wörtliche Uebersehung, als vielmehr eine zu ihrem Zweck dienliche Auswahl und Zusammenssellung des Wissenswürdigsten. Das Original sieht in den Scriptoribus rerum basilienssum minoribus. Bas. 1752. pag. 362.

^{**)} Nämlich zwischen Teutschland und Frankreich.

Brude Frankreich und Teutschland verbindet. - Sier ift der Abeinfall, von einem hoben durch Klippen unterbrochenen Berg berab, mit großem Getofe und Brausen, gleich als ob er felbst seinen Fall zu beklagen schiene, ähnlich, wie erzählt wird vom jählichen Falle des Nils, von deffen Getofe und Braufen die Anwohner follen taub werden; - und fein Wunder, da das Geräusch dieses Flusses, der an diesem Orte doch gegen den Nil nur ein Bach ift, beinabe drei Stunden weit gehört wird. Bon da flieft er bis nach Bafel, einen Theil der Stadt abschneidend, und gleitet an mehrern Städten Teutschlands vorbei, in langem Zuge bis nach dem Meer. Er flieft fo ftreng, daß von Strafburg aus stromaufwärts feine Fahrzeuge zurückfommen, so daß man diese zu Köln oder Mainz verkaufen muß. Die Breite des Rheins beträgt unterhalb der Stadt 250 Schritte, wo durch eine hölzerne Brücke die kleine Stadt mit der größern verbunden wird. Er pflegt bisweilen, im fehr heißen Sommer, die Stadt zu überschwemmen, und selbst die Brucke mit fich fortzureissen, so daß, wenn der Schnee der Alpen bei der Sommerhite schmilzt, feine Berbindung mehr zwischen den beiden Städten flattfindet. Fische gibt es in Menge, von allen Arten; besonders Salmen, die man ihres hohen Wohlgeschmacks wegen den übrigen Wafferthieren vorzieht. — Doch, genug vom Rhein. Die jenseitige Stadt liegt nach dem Breisgau hin, einer an Wein und Getreide reichen Gegend. Sie wird vielfach von Bachen durchschnitten, ist gang eben, und hat ziemlich hubsche Gebäude. Ihre Kirchenangelegenheiten gehören vor den Bischof von Konstanz. Die andere Stadt ift zierlicher und prächtiger; sie erhebt sich auf zwei hügeln, zwischen welchen fünstlich und wunderbar gefügt ein Thal liegt, welches dem Gehenden ganz eben scheint. Ihre Beiligentempel, die von feinem übeln Stein, wenn auch nicht von Marmor, gebaut find, find ziemlich hubsch und vom Bolfe fart besucht. Im Innern der Tempel find Zellen, mit einem hölzernen Gitter verfehen, in welche fich die Frauen allein mit ihren Mägden jum Gebet einschließen; jede richtet fich diese ein, je nach ihrem Rang und Stande, so daß die der Adelichen höher find, als die der Bürgerlichen; von den einen fieht man gar nichts, von den andern bloß die Köpfe. Die übrige Menge aber sieht man zur Sälfte, wenn fie, nach römischer Sitte, zur Anhörung des Evangeliums aufzustehen pflegen, und auch von diesen seben mehrere durch Fensterchen der beiligen Sandlung gu, was, wie ich glaube, aus Noth, wegen der großen drückenden Rälte eingeführt ift. In diesen Rirchen gibt es viele Reliquien der heiligen *), welche großer Verehrung wurdig find. Der Schmuck der Altäre und Priester ift eben nicht sonderlich; auch fehlt es an schönen Gemälden,

tig

jug

tals

die

und

elde

nach

tde;

d iff

nan

rigt,

chem

efeth.

leine

hung Len/

tall /

was und eine

^{*)} Reliquien nennt man die in den Kirchen aufbewahrten Glieder oder Kleidungsflücke der für heilig erklärten Personen.

wie die Tempel italianischer Städte haben. Sie treten auch nirgends in die römischen Aufstapfen, wenn fie die Seiligen in Bildern und Schildereien nachahmen.*) Un Silber und Gold fehlt es nicht; von Edelgesteinen find viele koftbare vorhanden. Die Reichen haben Grabmaler, aber auch die Begrabnifplate der Burgerlichen find nicht ohne Schmuck. Auch hängen die Wappenschilder der ausgezeichnetern Männer an den Wänden, was bloß den Adelichen erlaubt ift, und nach der Reihe, wie fie gestorben find, werden fie auch aufgehängt. Die Dächer der Kirchen schimmern meist von bunter Glasur, und verbreiten daber, wenn die Sonnenstrahlen darauf fallen, einen wunderbaren Glanz; auch mehrere Bürgershäuser haben dieß, so daß es dem, der von der Sohe herab die Stadt betrachtet, ein schönes Schauspiel gewährt, die Gestalt und den zierlichen Schmelz der Dächer zu beobachten; - dieselben find meift feil, damit nicht, durch Anhäufen des Schnees, bas zu große Gewicht den Ginfturg bedrohe. Auf den Gipfeln der Dacher wohnen die Störche; hier niften fie und äben ihre Jungen, denen diefes Vaterland fehr guträglich ift. Niemand thut ihnen etwas ju Leide, fie fonnen frei geben und wieder fommen; denn die Babler pflegen zu fagen : wenn man den Störchen ihre Jungen nehme, brachten fie Feuer in die Saufer, und gestatten ihnen daher aus Angst, ungeftort ihre Brut aufzuziehen. Die Burgershäufer find in ihrem Innern gum Erstaunen wohl eingetheilt, aufgeputt, und fo zierlich als die florentinischen. Alle find schön weiß, und meift bemalt; einige haben Gärten, Brunnen und Vorhäuser, Sie haben auch beigbare Zimmer, **) in welchen fie speisen, wohnen und zum Theil schlafen; diese find mit Glasfenstern verseben, und ihre Seiten, Rufboden und Decken mit Tannenholk vertäfelt. In diesen Zimmern singen mehrere Bogel, die durch die Wärme derselben por der Winterfalte geschütt find; ihr Gezwitscher zu hören, ift angenehm und lieblich. Ferner haben sie viele Tapeten und zierliche Teppiche; — sie ehren die Tafel mit vielem Silbergeschirr, sonft aber werden fie in Pracht der Tafel und im übrigen Aufwand von den Stalianern übertroffen. Vorzimmer find ein Zeichen vornehmer Saufer, und man muß geftehn, daß folchen nichts fehlt, was jum Schmuck der Pallafte gehört; und wenn diese schön find, kann auch die Stadt nicht häftlich sein. Die Straffen find weder eng, noch zu breit, so daß die Wagen einander ausweichen können; fie werden

**) Thermas siccas, wortlich; trod'ene Baber. Dem Italianer, dessen Klima feine geheizten Stuben erfordert, war dies eine auffallende Erscheinung; er verglich sie einem Schwisbade.

^{*)} Neque gentilis aliquo loco vestigia imitantur, imagines si qui aut effigies æmulentur sanctorum. Der Doppelsinn des Wortes gentilis, das sowohl vaterländisch (also in Beziehung auf den Schriftsteller italiänisch) als auch heidnisch (antif) heißen fann, ist Schuld, daß die Stelle nicht genau wiedergegeben werden fonnte; das Wort römisch vereinigt einigermaßen beides. Heberhaupt scheint die Stelle verstümmelt zu sein; etwa gentilis statt gentilia.

auch, obschon die eisernen Wagenräder beständig über sie herrollen, nicht ausgefahren, so daß, wo man auch geht, die Strafen ein hübsches Ansehen haben; auch der Regen (obschon häufig in dieser Stadt) richtet keinen großen Schaden an. — Sie haben auch gar nicht unachtbare Plate, wo die Bürger zusammen fommen, wo Sausrath und mancherlei Waare gekauft, und jede Art von Handel und Vertrag geschlossen wird. Es gibt daselbst ausgezeichnet schöne Brunnen, welchen klares und füßes Wasser entsprudelt. Ueberhaupt find Brunnen in allen Straffen; felbst Biter bo wird nicht von so viel Röhren besprengt; - wer in Basel die Brunnen jählen wollte, mußte auch die Säuser gabten. Mauern und Bollwerke würden, meines Erachtens, den harten Angriffen und Stürmen der Italianer schwerlich gegenhalten; denn fie find weder boch, noch mit dickem Gemauer Jedoch glauben die Baster, daß die Kraft bestehe in der Einstimmigkeit der Gemüther; denn wo die Bürger einmüthig sind, werden sie von keiner Feindesmenge überwunden; wo aber uneins, da weichen sie dem gering= sten Angriff. Selbst die schwierigern Bürgertugenden werden bei ihnen in hohem Grade gefunden; denn unter den Herrschenden ift kein Zwist; keiner klagt die Regierung an; lieber wollen sie für die Freiheit sterben, als unterjocht werden. Indessen hat die innere Stadt eine bessere Ringmauer, die mit einem Graben umgeben ift, aus Backsteinen und fteinernen Platten aufgeführt, die ehmals judische Grabsteine mit hebräischen Inschriften waren. *) Ein Beweis, daß auch in dieser Stadt, wie bei uns in Italien, viele Juden waren, nach deren Vertreibung die Grabsteine diese Bestimmung erhielten. — Ueberdieß find in der Stadt viele frische, mit Bäumen besetzte Rasenplätze, die durch ihr liebliches Grün ergößen; hier breiten Sichen und Mmen ihre von garter Jugend an dazu gezogenen Aeste zu reichlichem Schatten aus, so daß es in der Sommerhitze (obschon diese nicht lange anhält) angenehm und behaglich ift, hieher den Strahlen der Sonne zu entfliehen. Un diese Pläpe begibt sich denn auch die Schaar der Jünglinge, zu Erholung und Spiel. Hier üben sie sich im Wettlauf, Kampfspiel und Pfeilschießen; da tummeln sie die Rosse. Sinige entwinden die Pfeile dem Bogen; andere zeigen ihre Kraft im Steinstoßen; viele spielen Ball, doch nicht auf italische Weise, sondern sie hängen auf dem Spielplate einen eisernen Ring auf, und wetteifern darin, den Ball durch den Ring zu werfen. Sie treiben den Ball mit einem Holz, nicht mit den händen. Die übrige Menge **) fingt unterdeffen Lieder, und windet Kranze den Spielenden. Dergleichen Zusammenkunfte finden viele

**) Wahrscheinlich der weibliche Theil.

chett

und

aben

初中

i den

ängt.

wenn

geti,

ein

1 11

teed,

men

(id)

#;

ten

5 rut

eilt,

sbare

d mit

enholi

th bot

eblich.

vielen

nov di

und

ebott;

m in

perdell

ilentur

ng auf Stelle beibes.

teine bade.

^{*)} Sie lagen oben auf der Mauer, und erhielten fich bis in Die neueften Zeiten.

Auf mehrern Pläten versammeln fich auch die Frauen zu Reigentang und statt. Saitenspiel, und noch vieles ware zu ergabten, wovon weitläufiger an einem andern Orte. *) - Fragt ein Stalianer nach der Grofe der Stadt, fo mag er fie mit Ferrara am Po vergleichen; doch ift fie, in Rücksicht auf ihr Meufferes, reinlicher und ansehnlicher. Bafel ftand ehmals auch in weltlichen Dingen unter bem Bischof, ber bas Schwert führte und die Strafgerechtigfeit über größere Verbrecher hatte. Später aber begab er fich diefer herrschaft (bei einer mir unbefannten Gelegenheit), obschon er noch eine gewiffe Anerkennung der alten Gewalt beibehalten hat; denn er erhält alle Jahr aus jeder Familie vier Pfenninge. Die Baster haben indeffen nach Unabhängigkeit getrachtet, wiewohl sie den Kaifer als ihren herrn anerkennen. Die Stadt wird vom Bolf regiert; fie hat zwei Rathe, den großen Rath, aus 200, und den Rath der Melteften, aus 12 Gliedern bestehend. In jeden derselben kommen sowohl Adeliche als Bürgerliche; doch gehört der dritte Theil der Staatsverwaltung den Adelichen. Die Regierung zerfällt in mehrere Abtheilungen, je nach den verschiedenen Geschäften; doch hat die bochfte Gewalt der Bürgermeifter, der aber ein Ritter fein muß. Den Ritterftand erhalten aber bloß Adeliche, jedoch bisweilen auch Bürgerliche, wenn fie fich durch hohe Tapferfeit oder erlauchte Thaten hervorgethan haben. Ueberhaupt ift der Ritterstand schwer zu erlangen, sowohl für Adeliche, als für Bürgerliche, wenn sich einer nicht vorzüglich im Krieg ausgezeichnet hat; — ist aber einer einmal Ritter, so fann er mit Recht zu jeder hoben Stelle fich emporschwingen. Ferner steht der Schultheiß, der in Ariminalsachen den Borfit hat, in großem Unsehen. Diefem liegt ob, die Stadt von Uebelthätern zu reinigen, und zu wachen, daß fein Verbrechen ungestraft bleibe. Die einzelnen Handwerker seinen sich einen Borftand, den fie Bunftmeister (Zumphtam) nennen; diesen einzelnen Bunftmeistern feten fie einen Oberstzunftmeister vor, deffen Gewalt nicht gering ift. Die Zeit dieser Acmter ift unbestimmt; denn je nach dem Berdienfte bleibt einer an der Regierung. Sie haben einen Ort in der Stadt, wo fie zu Rath figen und Recht fprechen. Situng begibt fich jeder wieder nach Saus; feiner wird auf öffentliche Rosten erhalten. Man lebt ohne ein bestimmtes Gefet, indem man fich mehr an die Gewohnheit, als an den Buchstaben des Rechts hält, ohne Nechtsgelahrtheit, ohne Kenntniß der römischen Gesetze. Ereignet fich etwa ein neuer Fall oder ein unerhörtes Verbrechen, so richtet jeder nach seiner Ginsicht: "fo und so scheint mir die Sache," sagen sie, "das Berbrechen

^{*)} Ein deutlicher Beweis, daß die Einführung öffentlicher Spiele bei unfrer Jugend nicht eine Neuerung, fondern nur die Miederbelebung einer alten schönen Sitte sei.

verdient die oder jene Strafe." Indessen find sie scharf, streng und gerechtigkeitliebend, so daß Straffälligen weder Geld, noch Bitten, noch die Menge ihrer Freunde und Berwandten, noch ihr Ansehn im Staat, etwas helfen mag; wer fich vergeht, muß Strafe leiden. Wer aus der Stadt verwiesen wird, hat keine Hoffnung, je wiederzukehren, wenn er nicht etwa beim Einzug eines Kardinals in die Stadt kommt, wo ihm dann, wenn sein Vergeben leichter Art ift, verziehen wird. Auch die Marter, die man den Schuldigen anthut, find fehr hart. Ginige fterben, mit zerbrochenen Gliedmaßen auf das Rad geflochten; andere werden im Rhein ertränft, andere verbrannt, andere lebendig verstümmelt; noch andere werden eingemauert, und ihnen nur etwas Brot und Wasser gereicht, bis sie vor hunger und Durft umkommen. Um das Berbrechen zu entdecken, werden die fürchterlichsten Arten der Folter angewendet, so daß der Tod erwünschter wäre, als folche zu leiden; und doch gibt es welche, die lieber alles ertragen, als ein wirklich begangenes oder ihnen vorgeworfenes Verbrechen zu bekennen. Sie lieben die Frommigfeit, find ehrerbietig gegen die Priefter, boren alle die festlichen Meffen; ja die Kirchen werden nicht nur an Festagen, sondern an den übrigen Tagen reichlich besucht. Sie verehren fehr viele Seiligenbilder; befümmern fich übrigens wenig um Wiffenschaft, noch um die Kenntniß der heidnischen Literatur, so daß sie weder von Cicero, noch von irgend einem andern Redner etwas gehört haben. Auch den Dichterwerken fragen fie nichts nach, fondern legen fich allein auf Grammatif und Dialeftif. *) Es fommen auch viele aus den benachbarten Dörfern in die Stadt, die meist ihren Unterhalt durch Almosen gewinnen; diesen wird auf öffentliche Rosten ein Lehrer gehalten, um fie in der Grammatik, Logif und Mufif zu unterrichten. Das find eben die, über die wir und in Stalien wundern, daß Grammatiker Almosen betteln, von denen einige am papstlichen Sofe bei den Prälaten Dienste nehmen und auf Pfründen paffen, die sie in ihrer Seimath verzehren tönnen. — Die Adelichen haben ihre Versammlungspläpe für den Sommer und für den Winter, wo sie ihre Gelage halten. Un einem andern Ort haben sie einen großen Pallast

und

ndern

rrara

mp

er das

t abet

r noch

hr aus rchtet,

giert!

Oliv

ebőtt

brere der

blog

t odet

angen

Kritg

hober

Vorfit

und #

h eina

n seka

Memta

1. 61

tach in erhaltm als as

imijda

tet jeda

nd nigh

^{*)} Unter Dialeftif verstand man in den Jahren des Mittelalters so viel, als was man heut zu Tage die Logif nennt, die Kunst des geordneten und richtigen Denkens; allein sie artete oft nur in ein künstliches Wortspiel und leeres Formenwesen aus. Ueberhaupt sieht man aus dieser Schilderung, wie dürftig damals noch der Zustand der Wissenschaften im Ganzen wie im Einzelnen gewesen sein muß. Doch bald wurde es besser in Basel. Derselbe Ueneas Sylvius, der diese Beschreibung verfast hat, als er Papst Pius II. geworden war, stiftete die Universität in unserv Vaterstadt, welche bald ein Sammelplat der gelehrtesten und vorzüglichsen Männer Europas wurde. Wie glücklich daher der Jüngling in unsern Tagen, dem die Erlernung der Wissenschaften durch so viele Hülssmittel unser Zeit erleichtert wird! Hossentlich würde ieht ein zweiter Aeneas Sylvius vortheilhafter von dem wissenschaftlichen Zustand Basels urtheilen können!

gebaut, *) wo öfter Balle gehalten werden; fie laden die Schönen der Stadt dazu ein, die nach ihrem besten Bermögen in Festgewändern erscheinen, geschmückt mit Edelgestein, Gold und Silber, wie bei der glänzendsten Hochzeit. Ihre Urt, fich zu kleiden, ift prachtvoll (pomposa) und schön, - jedoch ift fie für und (Stalianer) zu fremdartig. Bu diesen Bersammlungen hat fein Bürgerlicher Zutritt, wenn er nicht ein öffentliches Amt, oder eine hohe Würde bekleidet, oder für reich gehalten wird **); diesen wird der Zutritt nicht verweigert. Die Manner find meift von grofer Geftalt, von gefälligen Sitten, weniger prächtig, aber geschmackvoll gefleidet; nur wenige, etwa die Ritter, fleiden fich in Purpur. Die Vornehmern der Stadt, die große Reichthümer und Guter befigen, fleiden fich schwart; die übrige Menge ift unordentlich, fie geht in gerriffener, geflickter und schlechter, meift linnener Rleidung. Ihre Sitten find, wie bei allen Sterblichen, verschieden. Sie find meift dem Wohlleben ergeben; zu Haus leben fie fostlich, und bringen einen großen Theil der Zeit mit dem Effen gu. ***) Die Knaben gehn baarfuß; die Weiber tragen bloß schwarze oder weiße Schube. Die Kleidungsart der Weiber ift durchgängig diefelbe, folid (firma) und anständig, fo daß man auch liederliche Dirnen für keusche Jungfrauen ansieht. Sonft find fie treu, halten, was fie versprechen, und wollen lieber rechtschaffen fenn, als scheinen. Gie wahren ihr Gut, ohne nach fremdem zu ftreben, find zufrieden mit ihrem Loos, die ausgenommen, die ein gar ju schmales Brot haben. Uebrigens liegt Bafel in einem fruchtbaren und ergiebigen Lande, mit üppigem Wein - und Getreidemachs, fo daß die Gaben der Ceres und des Bacchus fehr wohlfeil ju haben find. Obst gibt es in Menge, doch weder Feigen noch Kastanien. †) Um die Stadt herum liegen anmuthige Sügel und schattige Saine. Die Gegend wird von Erde und himmel reichlich mit Waffer verforgt, ift aber falt wegen des Nordwinds, fo dafi über einen großen Theil des Winters alles weiß voll Schnee liegt. ††)

^{*)} Bur Muden. (Wurftifen.)

^{**)} Alfo gab es auffer dem Geburtsadel ju Bafel auch einen Geldadel!

^{***)} Sie halten die Fuße gern lang unter dem Tifch. (Wurftifen.)

^{†)} Befanntlich find diefe Früchte in Stalien häufig.

^{††)} Eine dem Stalianer ungewohnte Sache.